

Birte Kaufmann

# TRAVELLERS

vorgestellt von Thomas Sandberg



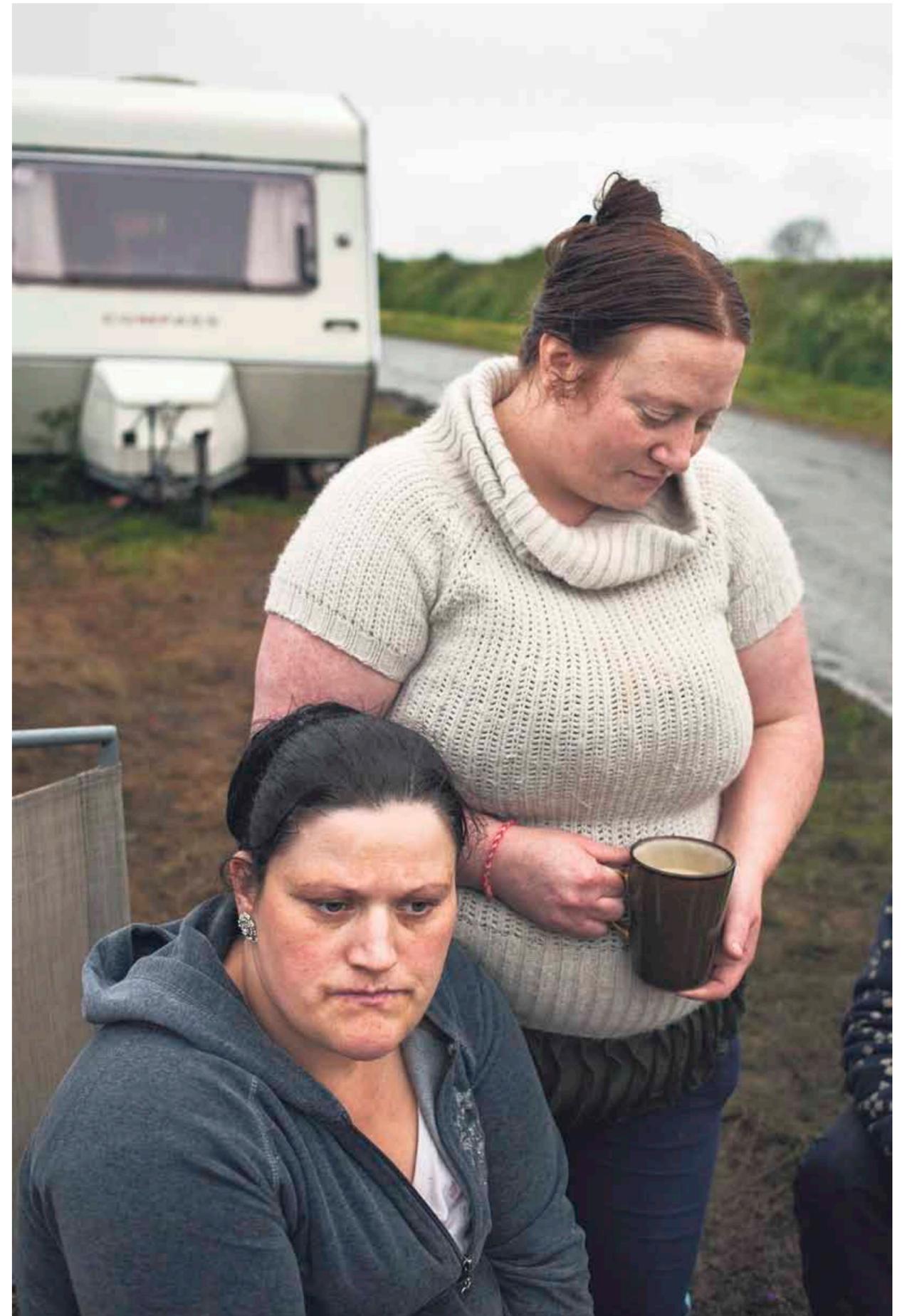
Foto: T. Sandberg

Birte Kaufmann kommt aus dem Ruhrpott. Ihr Temperament, die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen und Grenzen zu überschreiten, scheint ein Kapital zu sein, dass sie bereits von dort mitbrachte. Bei einem früheren Aufenthalt in Irland hatte Birte Leute bemerkt, die in Wohnwagen am Straßenrand leben, und eine Freundin gefragt, wer das sei. Daraufhin hatte sie allerlei Stereotype über irische Zigeuner gehört. »Umso mehr Vorurteile ich hörte, umso mehr war meine Neugier für die Traveller geweckt«, sagt Birte heute. Sie schlug das Thema für Ihre Abschlussarbeit vor. Gegenargumente, dass eine solche Arbeit zeitlich und finanziell sehr aufwendig wird, wollte sie nicht hören. Sie hat ihre Sachen gepackt und ist losgefahren. Eine Organisation sollte ihr helfen, Kontakte zu bekommen. Aber die Traveller mögen keine Organisationen. Sie haben mit ihren irischen Landsleuten mindestens so viel Probleme, wie die mit ihnen. Die Fotografin hatte Glück. Den Dialekt nicht zu verstehen und über die Traveller im Grunde nichts zu wissen, stellte sich bald als Vorteil heraus. Brachte das doch ihre Protagonisten dazu, ihr Einblicke in ihr Leben zu gewähren. Aber wie sollte sie zu den Familien, die am Rande von kleineren Provinzstädten ihre Wohnwagen aufgestellt hatten, hinkommen – und wo sollte sie selbst schlafen?

Ein Freund aus Deutschland lieh ihr einen alten VW-Bus. Der Auspuff fiel schon auf der Hinreise ab. Viermal ging das Ding kaputt, und wenn sie zurück nach Deutschland flog, musste der Bus irgendwo bleiben, zusätzliche Kosten, die schwer zu planen waren. Die ersten Bilder zeigten, dass die Traveller ein interessanter Gegenstand sind, aber selbst ein erfahrener Fotograf kann nicht in wenigen Tagen eine Ausstellung und ein Buch füllen. Abkürzende Inszenierungen kamen für Birte nicht in Frage. Was sollte sie dort in Szene setzen? Etwa die Vorurteile, die sie von Iren über die Traveller gehört hatte? Oder vielleicht das Gegenteil: Bilder stellen, die gegen solche Vorurteile sprachen? Das liefe auf die Illustration vorgefasster Ideen hinaus, das kam für Birte nicht in Frage. Der Weg, den sie eingeschlagen hatte, die beobachtende Fotografie, braucht Zeit. Von der zweiten Reise brachte sie ein Bild von einer Hündin mit. Man war sofort an die »kapitolinische Wölfin« erinnert, die Romulus und Remus säugt. Es steckte etwas Symbolisches, ja Pathos in der Szene. Dieses Bild war eines der ersten, das über eine reine »Land und Leute«-Schilderung hinaus ging. Mit den wiederholten Besuchen konnte sie den Menschen Schritt für Schritt näher kommen. Bald ließen sie die Fotografin in ihre Wohnwagen,

und sie durfte die Jugendlichen in die Stadt begleiten. Traveller werden hier nicht bedient, stand im Gesicht des Pub-Besitzers. Sie konnte an Festen teilnehmen und den Müttern in den Kochtopf schauen. Am schwersten war, die Akzeptanz der Männer zu gewinnen. Einblicke in ihre Geschäfte des Pferdehandels wollten die nicht geben, und zu nett durfte man mit ihnen auch nicht sein. Wenn eine der Frauen mitbekommen hätte, dass ihr Mann vielleicht Gefallen an der jungen Fotografin findet, hätte sie wohl am nächsten Tag einpacken können. Birte ist das nicht passiert, sie durfte bleiben und wiederkommen. Der gute Zugang zu den Leuten führt aber nicht zwangsläufig zu guten Bildern. Im Gegenteil, man hatte das Gefühl, dass die Ausbeute geringer wurde. Während in den ersten Bildern eine gewisse Unvollkommenheit, die Distanz und das Näherkommenwollen der Fotografin spürbar werden lies, so wurden jetzt, wo sie alles zeigen konnte, die Bilder eher langweiliger. Nähe und Distanz sind essenzielle Erfahrungen für einen Fotografen. Siebenmal war sie in Irland. In Berlin liefen derweil die Kosten für die Wohnung, und die Zeit fehlte, einem Broterwerb nachzugehen. Das Projekt brachte sie an den Rand ihrer Existenz. Als dann noch der Motor des geborgten Camper seinen Geist

aufgab, waren die Ressourcen erst mal erschöpft. Birte Kaufmann ist für diese Arbeit ein Risiko eingegangen, es ist ihr Naturrell. Es gibt den Satz des griechischen Staatslenkers Perikles, der sagte: »Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut.« Birte Kaufmann kann diese erstaunlichen Bilder vorlegen, weil sie mutig ist. Sie war losgefahren, um etwas Neues zu entdecken. Die Themenfindung ist dabei nie zufällig. Vielleicht ist der Ruhrpott, aus dem die Fotografin stammt, gar nicht so weit entfernt von der grünen Insel, mit ihren Kesselflickern und Pferdehändlern, bei denen der geborgte europäische Reichtum nie angekommen war. Birte hat es verstanden, mit der Kamera zu zeigen, wie diese Menschen leben. Aber die Bilder bleiben nicht dabei stehen. Es liegt etwas Humanes in ihnen, etwas, das einem diese Leute nahe bringt. Ein Stück Traveller steckt vielleicht in jedem Fotografen. In Birte Kaufmann muss es stecken, denn die eigentliche Reise, die Reise, die zu keinem vorgefassten Ziel, aber durch ein Leben entlang vieler Bilder führen wird, hat für sie mit dieser Arbeit begonnen.





*Birte Kaufmann*

